

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen

Welter, Theodor Bernhard

Münster, 1854

§. 40. Vom Frieden des Nicias bis zur Niederlage der Athener auf Sicilien.
422-413

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

fönnen; denn Ekione wurde noch fortwährend belagert. Seit dem Tage von Sphacteria wollte er auch für einen großen Kriegeshelden gelten, und er selbst segelte jetzt mit einem großen Heere nach der thracischen Küste ab. Er nahm Torone und Galepsus mit Sturm und zog dann gegen Amphipolis selbst, in welchem Brasidas befehligte. Hier kam es zu einer blutigen Schlacht, in welcher Kleon geschlagen und auf der Flucht getödtet wurde. Aber auch die Spartaner hatten diesen Sieg theuer erkaufen müssen. Ihr allzu kühner Führer wurde schwer verwundet und starb in dem Augenblicke, als ihm die Nachricht des Sieges überbracht wurde.

Der Ausgang dieser blutigen Schlacht brachte beide Parteien näher. Die beiden Feldherren, welche bisher das Feuer des Krieges vorzüglich unterhalten hatten, Kleon und Brasidas, waren nicht mehr, und statt ihrer erhielten jetzt Nicias in Athen und der König Plistoanax in Sparta, welche beide friedlich gesinnt waren, das Übergewicht. Die schweren Erfahrungen der Vergangenheit und die ängstlichen Besorgnisse wegen der Zukunft schreckten auch die Völker vom längeren Kriege ab. Sparta insbesondere betrachtete den Frieden als das einzige Mittel, die Gefangenen von Sphacteria, welche zu den ersten Geschlechtern gehörten, zu befreien. So kam denn endlich zwischen den beiden kriegführenden Parteien ein Friede auf fünfzig Jahre zu Stande, dessen Hauptbedingung war, daß man beider Seits die Gefangenen und Eroberungen herausgeben und an dem Bestande, wie er vor dem Kriege gewesen, nichts ändern sollte. Man hat diesen Frieden zum Andenken des Urhebers den Frieden des Nicias genannt. Veinabe alle Staaten traten demselben bei, mit Ausnahme von Böotien, Korinth, Megara, Elis und Argos.

§. 40. Vom Frieden des Nicias bis zur Niederlage der Athener auf Sicilien. 422—413.

Allein dieser Friede war nur von kurzer Dauer. Athen, welches damals seinem Verfall entgegen eilte, nährte in seinem Schoße den Mann, welcher in der Fortsetzung des Krieges einen

Schauplatz seines Ehrgeizes fand, den Alcibiades. Dieser merkwürdige Mann, an dessen Leben sich fortwährend die Schicksale nicht nur seiner Vaterstadt, sondern fast des gesammten Griechenlands fetteten, war mit seltenen Vorzügen der Natur und des Glückes ausgestattet. ¹⁾ Er stammte aus einem alten adeligen Geschlechte, war Nefte des Perikles, von unermeßlichen Reichthümern, überdies ausgezeichnet durch männliche Schönheit und seltene Anlagen des Geistes. Seiner Überredungsgabe konnte Nichts widerstehen. In seinem Charakter zeigte sich eine seltsame Mischung vom Guten und Bösen. Schon als Knabe zeichnete er sich durch unbeugsamen Starrsinn aus und überließ sich ohne Rücksicht der Befriedigung aller Einfälle und Gelüste. Selbst die Lehren des weisen Sokrates, an welchem er doch mit großer Liebe hing, hatten seinen Charakter nicht so weit gebildet, daß er seinen Ehrgeiz und seinen Muthwillen hätte in Schranken halten können. Überall der Erste zu sein, im Guten wie im Schlechten, galt ihm für das Höchste. In Athen übertraf er Alle an äußerem Glanze und beherrschte sie durch die Gewandtheit seiner Rede; in Jonien that er es Jedem zuvor im weichlichen, ausschweifenden Leben, und in Sparta zeigte Keiner mehr Enthalttsamkeit und Selbstbeherrschung, als er. Ehrgeiz und Eitelkeit waren seine größten Leidenschaften; Freunde und Feinde sollten einzig seinem Plane dienen, und er täuschte sie Alle durch List und Verschlagenheit. Krieg hielt er für das einzige Mittel, seiner Ruhmsucht einen großen Schauplatz zu eröffnen, und er überschauete zu dem Zwecke die jetzigen Verhältnisse Griechenlands.

Hier war Alles in drohender Gährung. Die Bundesgenossen beider Parteien waren höchst mißvergnügt über den Frieden des Nicias und weigerten sich, demselben beizutreten. Alle glaubten, Athen und Sparta hätten nur Frieden geschlossen, um ihre Verbündeten ungestört unterjochen und beherrschen zu können. Dieser Verdacht wuchs, als kurz nach der Bestätigung des Friedens sogar ein Schutz- und Trugbündniß zwischen Athen und Sparta zu Stande kam. Daher schlossen zunächst Korinth, Theben und Elis für ihre Freiheit einen Gegenbund, gewannen

¹⁾ In hoc natura, quid efficere possit, videtur experta. Corn. Nepos.

auch das mächtige Argos für sich und ernannten dieses zum Bundeshaupt.

Unterdessen kam es über die Ausführung der Friedensbedingungen zu neuen Händeln zwischen Athen und Sparta selbst. Sparta hatte zwar sein Heer von Amphipolis zurückgezogen, aber dieses sowohl als die übrigen thracischen Pflanzstädte weigerten sich, den Frieden anzunehmen und unter die Herrschaft der Athener zurückzukehren; und nun verlangten die Athener, Sparta solle diese Städte zum Gehorsam zwingen. Athen hatte zwar die auf Sphacteria gemachten Gefangenen ausgeliefert, weigerte sich aber, das wichtige Pylus zu räumen.

So standen die Sachen in Griechenland, als spartanische Abgeordnete in Athen erschienen und in der Senatsversammlung erklärten: sie seien mit unumschränkter Vollmacht abgeschickt worden, um diese und jede andere Mißhelligkeit mit der Bundesfreundin völlig auszugleichen. Jetzt, glaubte Alcibiades, sei der geeignete Zeitpunkt vorhanden, einen Frieden umzustossen, der ihm den Weg zur Auszeichnung und zum Ruhme versperrte. Auch hatte es seine Eitelkeit verletzt, daß der Friede durch einen anderen als ihn war zu Stande gekommen, und daß Sparta, mit welchem doch sein Haus in Gastfreundschaft stehe, fortwährend mit Nicias unterhandele und verkehre, und nicht mit ihm. Mit anscheinender Freundlichkeit näherte er sich den spartanischen Gesandten und gab ihnen in einer geheimen Unterredung den Rath: „sie mögten doch am folgenden Tage, an welchem ihr Antrag vor die Volksversammlung gebracht würde, sich ja hüten, zu sagen, daß sie mit unumschränkter Vollmacht zur Abschließung von Verträgen versehen seien; denn alsdann würde der übermüthige Pöbel seine Forderungen viel zu hoch spannen; in allem übrigen aber mögten sie nur auf ihn und seine Freundschaft mit Sparta rechnen.“ Die Gesandten gingen arglos in die Schlinge, welche ihnen der listige gelegt hatte. Als sie am anderen Tage in der Versammlung erschienen, fragte sie Alcibiades laut, vor dem ganzen Volke, nach dem Umfange ihrer Aufträge und ihrer Vollmacht. Der Verabredung gemäß waren die Gesandten äußerst zurückhaltend und erklärten, keine unbedingte Vollmacht zu haben. Wie entzückt erhob sich jetzt Alcibiades und klagte sie laut der offenen

Trennsigkeit an. „Wie, — rief er — gestern habt ihr im Senate erklärt, ihr hättet unbegrenzte Vollmacht; und heute leugnet ihr, was ihr gestern großthuerisch behauptet habet! Wie kann man mit Menschen Verträge schließen, die heute brechen, was sie gestern versprochen!“ Die Gesandten stuzten. Sie wagten es nicht, die Wahrheit zu gestehen, die man vielleicht für einen neuen Betrug gehalten hätte. Sie mußten, um nur der Wuth des Volkes zu entgehen, schleunigst die Stadt verlassen. Nun traten auch die Athener dem argivischen Bunde bei. Durch Alcibiades angefaßt, entzündete sich das Kriegesfeuer zuerst zwischen Argos und Sparta. Die Argiver fielen in Arkadien ein, eroberten Orchomenos und rückten hierauf vor Tegea. Unterdessen hatte sich Sparta mit Korinth und Theben wieder ausgeföhnt; beide schickten jetzt bedeutende Hülfsstruppen; Sparta selbst bewaffnete sogar die Heloten. Im Jahre 418 kam es bei Mantinea zu einer großen Schlacht, in welcher die Spartaner Sieger blieben. Ohne jedoch ihren Sieg zu verfolgen, kehrten sie heim, zufrieden, ihr altes Ansehen im Peloponnes wiederhergestellt zu haben. Durch Vermittelung der spartanisch gesinnten Aristokraten in Argos kam sogar ein Friedens- und Freundschaftsbündniß zwischen den beiden alten Nebenbuhlerinnen des Peloponnes zu Stande, in Folge dessen die Demokratie in Argos abgeschafft und die Aristokratie wieder eingeführt wurde. Allein dieser Zustand war nicht von Dauer. Schon im Jahre 416 erschien Alcibiades mit einer Flotte, nahm alle Aristokraten gefangen, stellte die Volksregierung wieder her, und Argos blieb mit Athen im Bunde.

Zug der Athener nach Sicilien. 415–413. — Der Peloponnes blieb nicht lange der Schauplatz des Krieges; dieser zog sich vielmehr nach dem weit entfernten Sicilien. Dieses blühende Eiland, die Perle des Mittelmeeres, war seit uralter Zeit mit griechischen Kolonien bedeckt, die hier fast eben so viele kleine Staaten bildeten, als es Städte gab. Wie im Mutterlande, so führte auch hier diese Vereinzelung zu endlosen Zwisten unter einander. Auch hier kämpften jonische und dorische Staaten mit einander. Syrakus war die Königin der Städte, sie gehörte zum dorischen Stamme und war eine Tocht-

ter Korinths. Sie strebte nach der Herrschaft über die ganze Insel und hatte bereits mit der Unterwerfung der benachbarten Staaten den Anfang gemacht. Es bildete sich daher ein Bund gegen das herrschsüchtige Syrakus, und zwar zu derselben Zeit, als in Griechenland der peloponnesische Krieg seinen Anfang nahm. Schon im Jahre 427 schickten die Leontiner, deren Stadt von den Syrakusern angegriffen wurde, den Redner Gorgias nach Athen, um ihre Stammgenossen um Hülfe anzusuchen. Der glänzende Vortrag des Redners entzückte die Athener und bewirkte, daß eine Hülfsflotte unter dem Oberbefehle des Laches nach Sicilien geschickt wurde. Aber noch zur rechten Zeit führte Hermokrates, ein weiser Bürger von Syrakus, eine Ausöhnung mit den Leontinern herbei und vermittelte, bei der drohenden Gefahr von außen, überall den Frieden, so daß die athenische Flotte unverrichteter Sache wieder abziehen mußte. Sobald aber die fremde Macht nicht mehr schreckte, wurde Syrakus übermüthiger als je. Treulos brach es den mit den Leontinern geschlossenen Vertrag, belagerte und eroberte ihre Stadt. — Im Jahre 416 waren Grenzstreitigkeiten ausgebrochen zwischen den Städten Egestä und Selinus. Sogleich mischte sich Syrakus wieder in diese Händel, verband sich mit Selinus und belagerte Egestä zu Wasser und zu Lande. In dieser Bedrängniß schickten auch die Egestäer Gesandte nach Athen und fleheten ihre Stammgenossen um Hülfe gegen das übermüthige Syrakus, welches der Freiheit aller übrigen Staaten Siciliens den Untergang drohe. Sie versicherten, bei dem Anblicke einer athenischen Flotte würden sich alle jonischen Staaten gegen Syrakus erheben; selbst die Dorier würden sich freudig mit Athen verbinden. Zudem besitze Egestä einen so großen Schatz, daß es allein alle Kosten des Krieges bestreiten könne. Nun trat der junge Alcibiades auf und unterstützte mit allem Feuer der Beredsamkeit den Hülfseruf der Egestäer. Er schilderte mit den reizendsten Farben die Schönheit der Insel und die Leichtigkeit der Eroberung bei der Uneinigkeit ihrer Bewohner. „Der Besitz von Sicilien bahne zugleich den Weg, hier zur Eroberung von ganz Italien, dort zur Eroberung von Karthago und zur Gründung der Macht und des Ruhmes Athens im fernen Afrika.“ Über so glänzende Ausichten geriet

das ganze Volk in Begeisterung und jauchzete einstimmig dem Redner Beifall. Vergebens trat der besonnene Nicias auf und warnte mit gewohnter Umsicht vor der Gefahr, jetzt, bei der herrschenden Spannung in Griechenland selbst, eine Unternehmung in weiter Ferne zu wagen, welche die erst seit kurzer Zeit wieder gestärkte Macht des Staates ganz in Anspruch nehmen, und deren Ausgang höchst ungewiß sein würde. Und als nun auch die athenischen Abgeordneten, welche man zur näheren Untersuchung der Sache nach Egestä geschickt hatte, die ungeheuren Schätze rühmten, welche in Egestä aufgehäuft seien, und von denen sie schon jetzt sechzig Talente, als den Sold für einen Monat, mitgebracht hatten; da beschloß das Volk auf den Rath des Alcibiades, ungeachtet der wiederholten Warnungen des Nicias, freudig den Krieg. Jeder wünschte Theil zu nehmen an einer Unternehmung, die nur Glück und Ruhm versprach, von allen Seiten strömten Freiwillige herbei, zu keinem anderen Kriege wurden so glänzende Zurüstungen gemacht. Athen allein stellte hundert Kriegeschiffe, dreißig Frachtschiffe, über fünftausend Geharnischte und tausend dreihundert Leichtbewaffnete. Der Oberbefehl über Heer und Flotte wurde dem Nicias, Lamachus und Alcibiades übertragen. Am Tage der Abfahrt waren alle Einwohner Athens im Piräus versammelt. Keine Furcht, nur Hoffnung bewegte die Gemüther. Der Herold gebot Stille mit der Posaune, er betete, Trankopfer wurden aus goldenen und silbernen Pokalen in's Meer gegossen, und Alle erhoben heilige Gesänge. Man lichtete die Anker, winkte scheidend sich Glück und Heimkehr zu, bis die Flotte am fernen Gesichtskreise verschwand. Sie steuerten zunächst nach Corepra, wo die Bundesgenossen sich mit den Athenern vereinigten. Nachdem nun das ganze Heer gemustert war, ging es unter Segel nach Sicilien. Auf der Fahrt an den Küsten Italiens entlang fanden die Athener bei den dort wohnenden Griechen die Aufnahme nicht, welche sie erwartet hatten. Aus mißtrauischer Furcht erlaubten die italischen Städte weiter nichts, als zu landen und Wasser einzunehmen. Lokri und Tarent verweigerten sogar auch dieses, Rhegium verschloß die Thore, und in Egestä fand man nur dreißig Talente, da man früher den athenischen Gesandten hier trügllich die aus al-

len Städten der Umgegend geliebene Schätze und kostbare Geräthe als Eigenthum vorgezeigt hatte. Über solche Täuschung entstand großer Unwille. Die drei Feldherren traten nun zusammen und hielten Kriegsrath. Nicias rieth, Selinus anzugreifen und, wenn Egestä nicht Sold und Hülfe schaffe, zurückzukehren. Lamachus, feurig und tapfer, aber seiner Armut halber nicht sehr angesehen, rieth, ohne Zaudern gen Syrakus zu segeln und die Unvorbereiteten zu überraschen; dadurch würden die kleinen Staaten schon von selbst auf die Seite der Athener gezogen; Alcibiades dagegen behauptete, man müsse sich zuvor mit den kleinen Staaten verbinden und dann auf Syrakus losgehen, wenn anders dieses, aus Furcht vor der Übermacht, nicht freiwillig sich unterwerfe. Unter den obwaltenden Verhältnissen wäre der Plan des Lamachus wohl der beste gewesen; allein dem vorsichtigen Nicias erschien er zu kühn, und Alcibiades verwarf ihn aus Eitelkeit, weil er nicht von ihm ausgegangen war. Am Ende stimmte auch Lamachus der Meinung des Alcibiades bei, und diese kam deshalb zur Ausführung. Narus trat freiwillig auf die Seite der Athener; in Katana ward listig von diesen ein Thor erbrochen und die Stadt genommen, während Alcibiades daselbst zu der versammelten Bürgergemeinde sprach und ihr ein Freundschaftsbündniß anbot. Und schon war Alcibiades im Begriffe, das wichtige Messana auf seine Seite zu bringen; als plötzlich das zu religiösen Sendungen bestimmte Staatsschiff Salaminia erschien, um ihn als Kriminalverbrecher nach Athen abzuholen. Die Veranlassung hiezu war folgende. Kurz vor der Abfahrt nach Sicilien fanden sich eines Morgens in Athen alle Hermesäulen schmächtig verstümmelt. Der Verdacht dieser Frevelthat fiel auf Alcibiades und die zügellose Schar seiner Schwelgenossen. Sofort verlangte er Verhör und Urtheil; allein die Flotte lag segelfertig, er mußte mit ihr abgehen und so seinen Feinden ein freies Feld zu Ränken lassen. In seiner Abwesenheit wurde ihnen der Sieg nicht schwer. Die Salaminia wurde abgefertigt, den Beklagten heimzuholen und vor Gericht zu stellen. Mit scheinbarer Gleichgültigkeit schiffte er sich ein und folgte bis Thurii. Hier aber entwichte er und floh nach Athens bittersten Feindin, nach Sparta. Seine Flucht sah man in Athen

als Eingeständniß der Schuld an; er wurde zum Tode verurtheilt und seine Güter eingezogen. Auf die Nachricht hiervon lachte er bitter und rief: „Zeigen werde ich ihnen, daß ich lebe!“ Und er hielt Wort.

Mit Alcibiades war dem Heere auf Sicilien die kräftigste Stütze entzogen. Nicias, dem sein Reichthum ein großes Übergewicht über den armen, aber kühnen und unternehmungslustigen Lamachus gab, führte jetzt fast allein den Oberbefehl, und seitdem trat an die Stelle muthvoller Entschlossenheit vorsichtige Zögerung. Der Sommer verging unter unnützen Zügen und Versuchen gegen einzelne Städte. Er eroberte zwar Hikkara und lösete hundert zwanzig Talente aus dem Verkaufe der Sklaven; dagegen mißlang der Versuch auf Himera und Hybla, und er verlor kostbare Zeit, indem er das Landheer durch die Insel nach Katana führte und auch die Seemacht dahin segeln ließ. Diese Zögerung und das damit verbundene Mißgeschick flößte den Syrakusern Muth ein und gab ihnen zugleich die nöthige Zeit, mit ihren Verteidigungsanstalten vorzuschreiten. Ja, sie wagten sogar, durch falsche Botschaft verleitet, einen Zug nach Katana selbst, um die Athener zu überfallen. Nicias erhielt noch zu rechter Zeit von diesem Plane Nachricht. Schnell ging er mit seinen Truppen unter Segel, landete mit anbrechendem Morgen bei Syrakus und verschanzte sich nahe vor der Stadt, an einer Stelle, wohin die überlegene Reiterei nicht dringen konnte. Die getäuschten Syrakuser kehrten nun eiligst zurück, es erfolgte ein sehr hitziges Gefecht, in welchem die Athener zwar siegten, dann aber sich wieder nach Katana zurückzogen. Über diese Unternehmungen brach der Winter ein; beide Theile rüsteten mit allem Eifer und suchten sich durch Bundesgenossen zu verstärken. Syrakus rief die Hülfe der Mutterstadt an; zugleich schickte es Gesandte nach Sparta. Hier trafen sie den Alcibiades. Dieser berühmte Flüchtling, der sich in Sparta durch völlige Anschmiegun an die Sitten und Gebräuche des Volkes die allgemeine Achtung und Liebe erworben hatte, unterstützte auf das eifrigste das Hülfsgesuch der Gesandten. Er stellte den Spartanern die Nothwendigkeit vor, der Herrschsucht der Athener Schranken zu setzen, Syrakus zu unterstützen, dessen Eroberung die Unterjochung des Peloponnes und des ge-

sammten Hellas zur Folge haben würde, und dem Unfuge zu steuern, den die zügellose demokratische Partei in Athen treibe. So wußte der Schlaue selbst seiner Nachsicht noch den Schein des Patriotismus zu geben. Zugleich fügte er den für seine Vaterstadt so äußerst verderblichen Rath hinzu, den in Attika, nicht weit von Athen gelegenen Flecken Decelæa (das jetzige Bigla) zu erobern und zu besetzen und so die Streitkräfte der Athener zu theilen; von Decelæa aus würden sie ganz Attika beherrschen können. Der Rath des Alcibiades fand Beifall, und man beschloß, ihn auszuführen.

Im Frühlinge des Jahres 414 rückte Nicias, der unter dessen Unterstützung an Geld und Mannschaft von Athen erlangt hatte, zur Belagerung von Syrakus heran. Die Stadt lag am Abhange eines Vorgebirges, in der Form eines abgestumpften gleichschenkligen Dreieckes, an dessen Westseite sich der Hügel Epipolä erhob, der nach der Stadt hin sanftere Abhänge hatte, auf denen die gleichnamige durch eine Mauer getrennte Vorstadt gebaut war. Dieser Punkt beherrschte die Stadt. Epipolä wurde daher zuerst eingenommen, und auf der steilsten Spitze des Hügel, bei dem sogenannten Labdalum, ein Fort errichtet. Von hier aus führten die Athener zwei Mauern auf, die östlich nach den beiden Häfen zuliefen, und schlossen so die Stadt bis an's Meer ein. Hermocrates, welcher in Syrakus hauptsächlich die Verteidigungsanstalten leitete, ließ durch eine jene durchschneidende Mauer dagegen arbeiten und wiederholte Ausfälle machen. Bei einem dieser Ausfälle fiel Lamachus als Opfer seines Muthes, und Nicias führte fortan allein den Oberbefehl. Die Athener hatten bereits in acht verschiedenen Gefechten gesiegt, den großen Hafen durch ihre Flotte gesperrt und von mehren Städten Italiens und Siciliens Hülfe erhalten. Syrakus war in der äußersten Bedrängniß und verzweifelte an seiner Rettung. Schon hatte es mit Nicias Unterhandlungen wegen der Übergabe angeknüpft; da plötzlich erschienen spartanische und korinthische Hülfsstruppen und gaben den Belagerten neuen Muth. Der Spartaner Gylippus landete in Italien, hatte aber nur eine so kleine Anzahl Schiffe, daß Nicias ihn wenig beachtete und mehr für einen Freibeuter hielt. Allein ungeachtet der geringen Macht, die er den Syra-

kusern zuführte, war er als ein tüchtiger Führer höchst wichtig für diese. Sogleich nach seiner Ankunft rückte er mit dem durch sicilische und italische Bundesgenossen verstärkten Hülfsheere vor die Verschanzungen der Athener und ließ ihnen durch einen Herold Waffenstillstand und freien Abzug anbieten, wenn sie innerhalb fünf Tagen Sicilien räumen wollten. Allein sie würdigten den Herold auf einen solchen Antrag nicht einmal einer Antwort, und nun rüstete man sich beider Seits zum Angriffe. In der ersten Schlacht blieben die Athener zwar Sieger; dagegen gelang es dem Gylippus, das Fort Labdulum zu erobern. Von hier aus begann er immer weiter auf Epipolä vorzurücken. Er führte Festungswerke auf, welche die athenischen Linien durchschnitten und ihre Vereinigung für immer unmöglich machten. Immer kühner wurden die Feinde. Krank und verdrießlich berichtete Nicias seine traurige Lage nach Athen und bat, ihn entweder zurückzurufen, oder ihm Verstärkungen zu schicken. Man zog letzteres vor; und sogleich wurde Eurymedon mit zehn Schiffen und zwanzig Talenten abgeschickt; Demosthenes sollte mit der Hauptflotte im nächsten Frühlinge folgen. Nicias beschloß, den Krieg bis zur Ankunft dieser Hülfe vertheidigungsweise zu führen. Zum Schutze der Flotte besetzte er das von Süden her in den großen Hafen einlaufende Vorgebirge Plemmyrium und legte hier seine Magazine an. Nun kam die syrakusische Flotte stolz aus dem kleineren Hafen herangesegelt, um sich den Eingang in den größeren zu erzwingen. Sie wurde aber auf dieser kühnen Fahrt von der athenischen angegriffen, mehre Schiffe erbeutet, alle übrigen in die Flucht geschlagen. Beim Anfange des Kampfes hatte die Besatzung von Plemmyrium unvorsichtig ihre Posten verlassen und war nach dem Ufer geeilt, um der Seeschlacht zuzusehen. Während dessen überfiel der schlaue Gylippus unvermuthet die Verschanzungen der Athener und eroberte diese nebst allen hier angelegten Magazinen. Bald entstand drückender Mangel bei den Athenern, ihre Söldner und Bundesgenossen liefen scharenweise zu dem Feinde über, in dessen Lager immer neue Hülfstruppen nicht nur aus Sicilien und Italien, sondern auch aus dem Mutterlande selbst ankamen. Die Lage des Nicias war verzweiflungsvoll. Da endlich, im Frühlinge des Jahres 413,

erschien zur Freude der Athener und zum Schrecken der Feinde Demosthenes mit einer neuen prachtvollen Flotte von drei und siebenzig Schiffen, mit fünftausend Geharnischten und einer noch größeren Zahl von Leichtbewaffneten am Bord; — ein Beweis, welchen Werth Athen auf die Eroberung von Sicilien legte. Nachdem Demosthenes mit geübtem Feldherrenblicke den Zustand der Athener wie der Feinde überschaut hatte, beschloß er, aus dem ersten Schrecken, welche seine Ankunft unter die Feinde verbreitet hatte, Vortheil zu ziehen. Darum wollte er sofort einen Sturm auf die Stadt selbst wagen und hiezu mit dem Angriffe auf Epipolä den Anfang machen. Nicias erschraf über solche Tollkühnheit und rieth zur Vorsicht. Er hoffte, durch behutsames Zögern die Stadt zu gewinnen, zumal da viele in derselben mit der gegenwärtigen Lage der Dinge unzufrieden waren, und einige sogar in einem geheimen Briefwechsel mit ihm standen. Allein alle übrigen Führer wünschten eine endliche Entscheidung; und deshalb wurde nach dem Plane des Demosthenes mit dem Angriffe auf Epipolä der Anfang gemacht. Zuerst ging hier alles nach Wunsch; eine Berschanzung nach der anderen wurde ungeachtet des heftigsten Widerstandes genommen. Als aber bei bereits eintretender Dunkelheit die höchsten Punkte erstiegen wurden, stießen sie auf eine Schar Böotier, und es entspann sich nun ein furchtbarer Kampf. Endlich kamen die Athener in's Gedränge. Ihre Losung war den Feinden verrathen, ringsum erscholl griechisches Schlachtgeschrei; man unterschied den Freund vom Feinde nicht mehr. So wurden die Athener zuletzt völlig geschlagen, zerstreuet und zwischen die Berge hinabgestürzt. Über zweitausend Mann verloren die Athener in dieser unglücklichen Nacht. Und als zum Übermaße des Unglückes auch eine Seuche unter dem athenischen Heere ausbrach, da rieth Demosthenes, die verhängnißvolle Insel zu verlassen und nach Athen zurückzukehren; denn er verzweifelte an der Eroberung der großen Stadt. Diesem Rathe aber widersprach Nicias, der noch immer seine Hoffnung auf die ihm ergebene Partei in Syrakus setzte. Als aber täglich neue Verstärkungen zu den Syrakusern kamen, die Lage der Athener dagegen täglich hoffnungsloser wurde; da gab auch Nicias nach, rieth jedoch, Alles geheim zu halten und den Rück-

zug ohne Geräusch vorzunehmen. Bald waren auch alle Vorkehrungen zur Abfahrt getroffen. Man wählte die Nachtzeit. Eben war man im Begriffe, die Anker zu lichten, als plötzlich eine Mondfinsterniß eintrat. Bestürzt zog man über diese schreckenerregende Himmelserscheinung die Wahrsager zu Rathe, und diese erklärten, daß das Unternehmen noch dreimal neun Tage aufgeschoben werden müsse. Dieser Aberglaube kam den Syrakusern gut zu Statten. Sobald ihnen hievon die Nachricht zugekommen war, griffen sie mit neuem Muthe die athenische Flotte an und erfochten einen vollkommenen Sieg über dieselbe. Eurymedon selbst blieb. Dagegen mußte sich Gylippus, als er sich mit dem Landheere der Feinde wegen der gestrandeten Schiffe in einen Kampf verwickelte, nicht ohne Verlust zurückziehen. Jetzt aber fuhren die Syrakuser vor dem großen Hafen ohne Scheu hin und her und versperrten den Eingang mit Schiffen, die durch Ketten verbunden waren, und mit festgeankerten Fahrzeugen aller Art, damit den Athenern der Ausgang versperret würde. Um ihn zu erzwingen, bemanneten diese alle ihre Schiffe, hundert und zehn an Zahl, und fuhren mit Ungefüg gegen die feindlichen Schiffe an, um das Bollwerk zu durchbrechen. Fürchtbar war die Schlacht, unbeschreiblich sowohl die körperlichen Anstrengungen, als die Bewegung der Gemüther. Ringsum auf den Ufern standen die beiderseitigen Landheere und schaueten dem schrecklichen Schauspiel zu; und je nachdem der Sieg sich so oder anders zu wenden schien, erhob sich gleichzeitig Jubel oder Klagegeschrei. Endlich wichen die Athener. Nicias und Demosthenes wollten noch einen Sturm wagen; da aber weigerten sich die Soldaten, völlig entmuthigt durch die bereits erlittenen Niederlagen und an jede Möglichkeit eines Sieges verzweifelnd, die Schiffe abermals zu besteigen.

Jetzt wurde der Rückzug zu Lande angetreten. Alle Schiffe wurden preisgegeben, alle Todten blieben unbeerdiget; selbst die Kranken und Verwundeten ließ man hülflos zurück. Vergebens fleheten diese um Mitleid; vergebens riefen sie die Forteilenden einzeln bei Namen: ermattet sanken sie am Wege hin und kamen um. Zammervoll war der Rückzug der Athener und nur zu vergleichen mit dem Rückzuge der Franzosen aus Rußland

im Jahre 1812. Erschöpft, im fremden Lande, in Gegenden, wo dem Feinde jeder Weg bekannt und geöffnet, ihnen dagegen Alles verschlossen war, ward jeder Widerstand bald unmöglich. Vor sich fanden sie alle Höhen und Pässe besetzt; hinter ihnen schwärmten ganze Scharen syrakusischer Reiter, und Jeder war verloren, der von dem Zuge der Fliehenden zurückblieb. Der Heerhaufen des Demosthenes, welcher zuletzt abgezogen war, wurde am fünften Tage eingeholt, umzingelt und gezwungen, sich zu ergeben. Sechstausend athenische Krieger fielen so den Syrakusern in die Hände. Am folgenden Tage wurde auch Nicias eingeholt und aufgefordert, sich ebenfalls zu ergeben. Lange wollte Nicias das Unglück des Demosthenes nicht glauben; als er aber endlich nicht mehr zweifeln konnte, bot er gegen freien Abzug Ersatz der Kriegeskosten und mehre Geiseln. Dieser Antrag ward jedoch verworfen. Nicias, der Alles aufbot, um der Schmach der Gefangenschaft zu entgegen, hoffte durch den Übergang über den Fluß Asinarus sich und die Seinigen zu retten. Allein hier fand der größte Theil der Truppen einen kläglichen Untergang. Es war der Schreckenstag der Franzosen an der Verecina. Viele Athener wurden in die Fluten gedrängt, viele fanden ihren Tod von den feindlichen Geschossen, fast alle übrigen wurden mit Nicias gefangen. Die beiden Anführer, Nicias und Demosthenes, wurden von den rachsüchtigen Syrakusern, gegen den Rath des Gylippus, zum Tode verurtheilt, und das Urtheil auf öffentlichem Marktplatz zu Syrakus an ihnen vollzogen.²⁾ Die übrigen Gefangenen sperreten sie in ihre Steinbrüche, wo gewöhnlich nur Verbrecher arbeiteten, oder verkauften sie als Sklaven (413).

So unglücklich endete dieser unter so großen Hoffnungen unternommene Zug nach Sicilien, der viele Vergleichungspunkte mit dem unglücklichen Zuge der Franzosen nach Rußland darbietet. In weniger denn drei Jahren soll Athen durch denselben vierzigtausend Krieger und zweihundert vierzig Schiffe verloren haben.

Während des Krieges auf Sicilien waren auch im Mut-

²⁾ Nach Pausanias soll sich Demosthenes in der Gefangenschaft selbst den Tod gegeben haben.

terlande die Feindseligkeiten zwischen Athen und Sparta wieder ausgebrochen. Die Athener hatten den Argivern, welche von den Spartanern hart bedrängt wurden, Hülfe gesandt, und seitdem betrachteten diese den fünfzigjährigen Frieden als völlig gebrochen. Auf den Rath des Alcibiades fielen sie zu Anfange des Frühlings 413 verheerend in Attika ein und befestigten Decelæa. Weil hiedurch Athen von seiner Kornkammer Cuböa abgeschnitten wurde, so entstand bald ein drückender Mangel, und zwanzig tausend Sklaven liefen zu dem Feinde über. Allein dieses Unglück beugte den Muth der Athener nicht. Sie verheerten dagegen die Küsten des Peloponnes und verschoben ihre größeren Entwürfe auf die siegreiche Heimkehr ihres Heeres und ihrer Flotte aus Sicilien. Da plötzlich kam die Schreckensnachricht, daß beide völlig vernichtet seien; und Athen war der Verzweiflung nahe.

§. 41. Von der Niederlage auf Sicilien bis zur Einnahme Athens.

413 — 404.

Ein Fremder brachte die erste Nachricht von dem großen Unglücke nach Athen. Aber so unglaublich erschien die Angabe, daß man jenen ergriff und folterte, um die Ursache seiner Lüge zu erfahren. Bald traf indessen die Bestätigung von allen Seiten ein, und grenzenloses Weheklagen erfüllte die Stadt; denn es war fast keine Familie, die nicht ein theures Mitglied verloren hatte. Man verfluchte die Volksredner, die zu dem Zuge gerathen, und die Priester und Wahrsager, die den Beistand der Götter verheißen hatten. Von allen Mitteln zu einer kräftigen Vertheidigung entblößt, fürchtete man schon einen Angriff der Feinde auf die Stadt selbst. Auf Bundesgenossen war nicht mehr zu rechnen; denn für die meisten war dieses Unglück ein Signal zum Abfalle. Endlich jedoch kehrte die Besonnenheit zurück, und Muth und Entschlossenheit halfen die Gefahr überstehen. Einem außerordentlich gewählten Vereine befahrter Männer ward die Sorge für das Wohl des Staates übertragen, und dieser verwendete jene tausend Talente, die man für den höchsten Nothfall zurückgelegt hatte, zur Ergänzung der Flotte.